

Die Werkbund-Tagung in Ulm

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **43 (1956)**

Heft 12: **Grosse Einfamilienhäuser**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

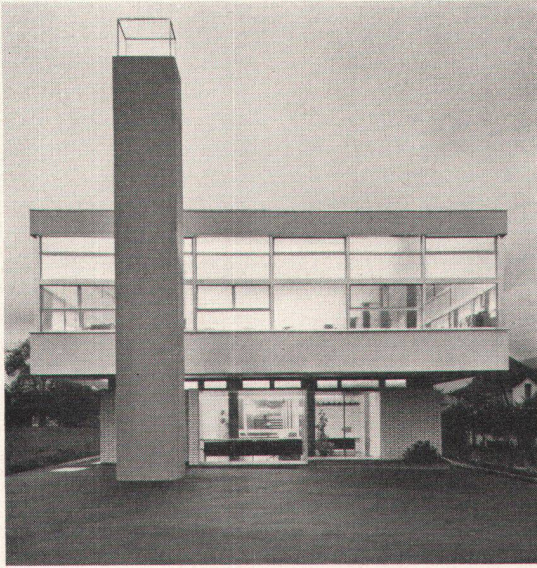
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Werkbund-Tagung in Ulm

20./21. Oktober 1956

Es war nicht nur ein glücklicher, sondern vor allem ein fruchtbarer Gedanke, die diesjährige Generalversammlung des Schweizerischen Werkbundes nach Ulm zu verlegen und mit der Jahresversammlung des Deutschen Werkbundes Baden-Württemberg zu verbinden. Hat der SWB schon im vergangenen Jahr durch Einladung der Präsidenten des Deutschen und des Schwedischen Werkbundes zum Ausdruck gebracht, daß der Werkbund-Gedanke über Landesgrenzen hinaus Gültigkeit besitzt, so bot die diesjährige Tagung seit den Vorkriegsjahren erstmals wieder Gelegenheit, mit den Berufskollegen und Gleichgesinnten in unserem Nachbarland Verbindungen aufzunehmen und gemeinsame Anliegen zu diskutieren. Ulm war als Treffpunkt ganz besonders geeignet, weil die Donaustadt heute die Hochschule für Gestaltung als legitime Nachfolgerin des einstigen «Bauhauses» beherbergt.

Vor der Abreise nach Ulm konnte in Zürich der geschäftliche Teil der Tagung unter Leitung des 1. Vorsitzenden, Alfred Roth, rasch unter Dach gebracht werden. Nach einem Rückblick auf die fruchtbare Tätigkeit im vergangenen Jahr gab A. Altherr als Geschäftsführer Hinweise auf das bevorstehende Tätigkeitsprogramm. So soll die vom SWB gemeinsam mit der Mustermesse durchgeführte Aktion «Die gute Form» auch im kommenden Jahr und zudem auf breiterer Basis wieder durchgeführt werden. Besonderes Interesse darf ferner beanspruchen, daß der SWB in Verbindung mit der Stiftung «Pro Helvetia» mit der Vorbereitung einer Wanderausstellung für Amerika beschäftigt ist, die unter dem Titel «Design in Switzerland» eine Übersicht über Leistungen auf dem Gebiet der industriellen Formgebung in der Schweiz geben wird. In Vorbereitung befindet sich auch die 3. Auflage des vom SWB herausgegebenen «Schweizer Warenkataloges».

In erstaunlich großer Zahl haben Mitglieder und Freunde des SWB der Einladung nach Ulm Folge geleistet. Den Hauptanreiz mochte die Möglichkeit gebildet haben, anläßlich der Tagung Einblick in bauliche Anlage und Betrieb der vor einem Jahr offiziell eröffneten Hochschule für Gestaltung zu gewinnen. Es erwies sich denn auch von Anfang an, daß die außerhalb der Stadt auf einer alten Bastion in dominierender Lage errichtete Schule einen idealen Rahmen für Gespräche über Werkbund-Probleme abgab. Die gemeinsame Tagung der beiden Werkbünde selbst zerfiel in zwei Teile. Der Samstagnachmittag ver-

Max Schlup, Biel

Geboren am 9. Juli 1917 in Lengnau. Schulen in Lengnau. 1933 bis 1936 Besuch des Kantonalen Technikums in Biel. 1936 bis 1939 Praxis als Bauzeichner. Diplom als Bautechniker 1939. 1939 Angestellter bei Arch. BDA Koch in Kassel, 1940 bis 1947 bei Arch. SIA Bütikofer in Büren und Arch. SIA G. Bernasconi in Biel. Eigenes Büro seit 1947.

Bauten: Wohnhaus in Biel, Arzthaus in Ins, Ladenbauten, Primarschule in Pieterlen, Uhrenfabrik Sperina in Lengnau, Kirchliches Zentrum in Biel (im Bau).

Uhrenfabrik Sperina in Lengnau. Ostsansicht
Photo: Claude Fleury

einige viele hundert Werkbündler und Gäste in der Aula der Hochschule zu einer Reihe von Referaten. In seiner Begrüßungsansprache erinnerte Friedrich Vordemberge-Gildewart an die Strebungen der Werkbund-Pioniere, die 1907 in Deutschland, 1914 in der Schweiz sich zusammenschlossen, um gemeinsam einer Idee, der Verbesserung der dinglichen Umwelt des Menschen, zu dienen. Als Vertreter des Direktoriums der Hochschule skizzierte Vordemberge auch die Aufgabe, welche dem jungen Institut im Rahmen der heutigen Werkbund-Arbeit und in Weiterführung des Bauhaus-Gedankens zukomme.

In Oberbürgermeister Theodor Pfizer, Ulm, der vor allem die Schweizer Gäste willkommen hieß, lernten wir einen Mann der Verwaltung kennen, der sich der Verantwortung des Magistraten in einer heutigen Kommune in – wenigstens bei uns – seltenem Maße bewußt ist. Pfizer bekannte sich in persönlicher und temperamentvoller Form zu den Werkbund-Anliegen und machte den wichtigen Hinweis auf die wachsende Bedeutung der Kommune bei der Verbesserung der Dinge um uns. Es gelte, in vermehrtem Maße die Vertreter der öffentlichen Verwaltung an der Werkbund-Arbeit zu interessieren, ja zur aktiven Mitarbeit heranzuziehen. Prof. Otto Haupt warf als Vorsitzender des Werkbundes Baden-Württemberg die Frage auf, ob die Werkbundziele heute erreicht seien. Er kam dabei, nach eingehender und kritischer Prüfung der Werkbund-Grundsätze und der heutigen Situation zum Schluß, daß zwar sehr viel Arbeit, die früher ausschließlich vom Werkbund geleistet wurde, heute auch von anderen Institutionen geleistet und mitgetragen werde, daß im Grunde aber «alles noch zu tun sei» und deshalb der Werkbund, wenn es ihn nicht schon gäbe, sofort gegründet werden müßte.

Aus dem Bereich der konkreten Fragen und der täglichen praktischen Arbeit heraus ins Grundsätzliche unserer heutigen Situation führte das ausgezeichnete, wenn auch vielleicht zu reich befrachtete, in perfekter und suggestiver Form dargebotene Referat von Max Bense über die «Welt der Kunst in der künstlichen Welt». Bense, dessen Werk «Aesthetica» weiteren Kreisen schon bekannt sein mag, wirkt an der Hochschule für Gestaltung als Dozent. Seine Aufgabe ist es, die gestalterische Arbeit auf ihren richtigen Platz im Zeitganzen zu verweisen. Diese «kulturelle Integration» des Ästhetischen bildete auch das Thema seiner Ausführungen. In einer brillanten Übersicht skizzierte Bense die folgenschweren Wandlungen, die sich mit der Industrialisierung im 19. Jahrhundert, mit der Technisierung und der Neuorientierung der Wissenschaften vollzogen haben. In dieser neuen Situation ist auch die Stel-

lung des Kunstwerkes als eines «ästhetischen Gegenstandes» (Max Bill sprach dann später vom «ästhetischen Gebrauchsgegenstand») eine wesentlich andere und zudem bedeutungsvollere. Es hat eine Annäherung von Kunst und Technik, von Ästhetik und Konstruktion stattgefunden. Als Bindeglied hat sich zwischen diesen beiden Bereichen die industrielle Formgebung angesiedelt, die an beiden gleichermaßen beteiligt ist.

Als eine Art praktischer, aber doch in vielem gegensätzlicher Ergänzung zu den Überlegungen Benses gab sich das temperamentvolle und bewußt polemische Referat von Max Bill, der einen Vorschlag zur «Umweltgestaltung nach morphologischen Methoden» vorlegte. Es handelt sich dabei darum, bei der Gestaltung all der Dinge, die unsere Umgebung ausmachen, vom Löffel bis zum Stadtplan, vom gefühlsmäßigen Erasten der tauglichen und befriedigenden Lösung abzurücken und systematisch vorzugehen. Als Methode wird das morphologische Vorgehen empfohlen, wie es auf technischem Gebiet bereits seit langem zur Anwendung gelangt. Es müßte bei der Umweltgestaltung darin bestehen, die für eine konkrete Aufgabe zu berücksichtigenden Faktoren und Bedingungen systematisch festzulegen und sodann in einem unbeirraren Eliminationsprozeß eine Lösung aus der Vielfalt der möglichen Lösungen zu wählen, die ein Optimum in der Erfüllung des vielseitigen Bedingungsprogrammes darstellt. Gerade weil die Ausführungen Bills für die Verbesserung der Arbeitsmethoden des Formgestalters einen wertvollen Weg weisen, wäre erwünscht, diesen Vorschlag genauer kennenzulernen.

Das Referat von Max Bill bot am Sonntag in der von Alfred Roth, dem Vorsitzenden des SWB, souverän geleiteten Diskussion über «Werkbundarbeit, Impulse und Koordination» brauchbare Ansatzpunkte. Roth leitete das Gespräch mit einem prägnanten und mahnenden Schreiben ein, in dem der greise Henry van de Velde seine Konzeption der Werkbund-Arbeit zu bedenken gibt. Im Mittelpunkt dieses Schreibens steht das schöne Wort vom «relèvement esthétique de la production artisanale et industrielle par le moyen de l'exécution parfaite de l'objet quel qu'il soit conçu rationnellement».

Alfred Roth selbst sorgte durch substantielle, persönlich geprägte Bemerkungen zum Gesprächsthema von Anfang an dafür, daß die Diskussion sich im Bereich des Wesentlichen bewegte. Da seine kritische Situationsbetrachtung wesentliche Probleme auch im Schweizerischen Werkbund berührt, seien hier einige Hauptpunkte wörtlich wiederholt. Die wichtigste Feststellung betraf die zunehmende Verwirrung der Begriffe «Inhalt» und «Form». «Das Fundament der vernunftgemäßen Konzeption ist erschüttert. Wir leben in einer Zeit des mit beklemmender Rapidität überhandnehmenden Formalismus. Mit Arroganz setzt er sich über die primären Bedürfnisse des heutigen Menschen hinweg. Die Bau- und Produktionskonjunktur stiftet eine die ernste Gestaltung störende Unruhe, sie schürt Sensationslust und Geltungstrieb.» Bei dieser Situation stellt sich die Frage nach dem Verhalten des Werkbundes. Sorgfalt in der Nachwuchs-Ausbildung ist ein wichtiges Postulat. Sodann werden vom Werkbundler «Impulse zur unablässigen Korrektur der heutigen Gestaltungsauffassungen erwartet, Impulse geistiger und künstlerischer Natur.» «Von immer größerer Bedeutung für unser Schaffen ist auch die soziale Problemstellung. Unsere Werkbund-Anstrengungen haben die qualitativ und formal gute Wohnungsausstattung für die niederen Einkommensklassen noch immer nicht zustande gebracht.» Die Geschmackserziehung in den Lehrerbildungsstätten und in der Volksschule muß gefördert werden. «Heute geht es darum, die Dinge in ihren wahren Zusammenhängen zu sehen, als kleinere oder größere organische Gesamthei-

ten.» Diese Forderung bot Roth Gelegenheit zum Hinweis auf die Bemühungen des 10. CIAM-Kongresses um das Wesen des «Habitat», Bemühungen, die sich weitgehend mit den Bemühungen der Werkbünde berühren, ja decken. «Koordination» war das letzte Stichwort, das Roth beleuchtete. Er forderte den Ausbau nicht nur der internationalen Verbindungen, sondern vor allem der bestehenden Forschungs- und Informationsstätten, mit denen intensiver zusammengearbeitet werden sollte. Die Werkbund-Arbeit, so forderte Roth, müßte in gewissem Sinne zur «Clearing-Stelle» werden, an der die vielerlei Aktivitäten zusammengefaßt werden.

Als konkrete Anregung zur heutigen Werkbund-Struktur warf Roth die Frage auf, ob nicht um einen engeren, selektionierten Kreis der Schaffenden ein breiterer Kreis von Interessenten und Sympathisanten gelegt werden könnte. Das so eingeleitete Gespräch entfaltete sich in einer Lebendigkeit, auf einem Niveau und mit einer Orientierung nach dem Wesentlichen, wie nur selten ein Werkbund-Gespräch. Die Initiative lag eindeutig und erstaunlicherweise auf Seiten der Schweizer Teilnehmer, die durchwegs Interesse heischende Voten abgaben und in einem ausgezeichneten Stil fochten. So verwies Arch. Werner Aebli auf die Schweizer Bemühungen um die Neue Stadt, während Ing. Hans Hilfiker eindringlich vom echten und vom falschen Designer sprach und Richard P. Lohse die Blüte des Modernismus kritisierte und systematische Untersuchungen, wie sie Max Bill vorgeschlagen hatte (übrigens von mancher Seite kritisiert), als dringend notwendig empfahl.

Thema des angeregten Gespräches waren viele Grundprobleme der Werkbund-Arbeit, Aspekte der Umweltsituation und konkreter Fragen der Werkbund-Organisation. Konnte vor allem Prof. Gregor Paulsson aus Upsala in einem geistreichen Votum das dringende Problem der Verkäufer- und Käufer-Erziehung aufrollen, so verwies Grafiker Karl Gerstner, die neuen Schweizer Banknoten als corpus delicti schwenkend, auf die Notwendigkeit der unerbittlichen Strenge dem eigenen Schaffen gegenüber. Ein sympathisches Votum des Schweizer Generalkonsuls Dr. Koch, Stuttgart, beschloß das ergiebige Gespräch. Den Abschluß der Tagung bildete die eingehende Besichtigung der Hochschule für Gestaltung und die Einblicknahme in ihre bisherigen Leistungen. Die Teilnehmer zeigten sich beeindruckt von der unter Leitung von Max Bill mit sehr begrenzten Mitteln in außerordentlich zweckmäßiger und konsequenter Weise errichteten Anlage. Bemerkenswert erschien vor allem die innere Übereinstimmung zwischen dem baulichen Rahmen und der darin geleisteten gestalterischen Arbeit. Von dieser Arbeit konnte man in verschiedenen kleineren Klassen-Ausstellungen, in den Arbeitsräumen und vor allem in den beneidenswert großzügig eingerichteten Werkstätten einen ausgezeichneten Eindruck gewinnen. Willy Rotzler

Neue Mitglieder des SWB

Der Zentralvorstand des Schweizerischen Werkbundes hat in seiner Sitzung vom 16. Oktober 1956 folgende neuen Mitglieder aufgenommen:

Werner Blaser, Innenarchitekt, Basel
Joseph Elias, Zeichenlehrer, Emmenbrücke
Eduard Franz, Architekt, Zürich
Robert Haussmann, Innenarchitekt, Zürich
Nelly Rudin, Graphikerin, Zürich.

Als neue Förderermitglieder sind beigetreten die Firmen:
J. R. Geigy AG, Basel
Jelmoli SA, Dekorationsabteilung, Zürich.